

Zucker zieht auf Zuruf

Von Stephanie Millonig, Dießen, Landsberger Tagblatt, 20.12.2007

„Hot, Hot, Wist...“ Kurze Rufe klingen durch den Wald, unterbrochen vom Aufstampfen eines Pferdes und seinem Schnauben. Klement Noll aus Wengen ist mit seiner Stute Zucker beim Holzrücken. Zwei bis vier Buchenstämme hängt er mit einer Metallkette ans Ortscheit, einem Querbalken, von dem aus die Zugführung nach vorne zum Kummet geht. „Das Kummet ist ein bayerisches Arbeitsschirr“, erzählt Noll. Er verwende es lieber als das Brustblatt, da sich das Gewicht besser verteile, auch auf den Schulterbereich.

Mit den zwei kurzen Buchenstämmen, die Noll angehängt hat, hat die große Braune freilich wenig Anstrengung nötig. Zügig stapft sie, den Befehlen ihres Besitzers folgend, den leichten Hang hoch.

Die Verantwortung für den richtigen Weg hat Noll, der die Stute zwar an Zügeln hält, aber mit Worten dirigiert: „Wist“ bedeutet links, „Hot“ rechts, „Hü“ voran und „Zurück“ ist selbsterklärend. Einer der wichtigsten Befehle ist jedoch „Steh“. Darauf muss das Tier absolut folgen und darf sich nicht mehr bewegen. Denn wenn das Pferd steht, hängt der Holzrucker die Stämme an oder ab. „Man muss sich aufs Pferd verlassen können, wenn es angeht, sind die Finger weg.“

Noll hat die Stute selbst gezüchtet, aus einem süddeutschen Kaltblut und aus einem Oldenburger. Sie gehen auch vor der Kutsche, im Sommer bietet der Landwirt Fahrten im Landauer oder in der Wagonette an. Im Winter müssen die Tiere aber auch etwas zu tun haben, so geht er mit Zucker oder den anderen vier Rössern ins Holz. Schon sein Großvater habe mit Pferden gearbeitet, erzählt Noll, der die Tiere auch selbst ausbildet.

Bis im vergangenen Jahr habe er immer Holz aus dem staatlichen Forst bekommen, erzählt Noll. Der Förster habe die Bäume ausgezeichnet, die es zu fällen galt und er habe sie umgeschnitten und mit seinen Tieren bis auf den Weg herausgezogen und verarbeitet - teilweise für den Eigenverbrauch, er habe aber auch für andere Brennholz gemacht. „Der Förster musste nur noch die fertigen Festmeter ausmessen, zum Abrechnen“, so Noll.

Förster Stefan Bauernfeind, der nach der Auflösung der Dießener Forststelle für einen Teil der staatlichen Fortsflächen hier zuständig ist, erläutert, dass die Mengen Brennholz, die Noll gemacht habe, über den üblichen eines Kleinwerbers gelegen hätten. „Er tritt dann als Unternehmer auf“, so Bauernfeind. Großselbstwerber seien im Staatsforst nicht vorgesehen. Zum einen wäre es ungerecht gegenüber anderen Kleinselbstwerbern, die dann möglicherweise nicht mehr zum Zuge kämen, außerdem bedeute es Konkurrenz, denn der staatliche Forstbetrieb verkaufe selbst Brennholz.

Es gebe für Noll neben der Variante, sich an einen Privatwaldbesitzer zu wenden im Staatsforst drei Möglichkeiten: Er könne als Kleinwerber eine kleinere Menge machen, den Staatsforsten bereits erworbenes Brennholz abkaufen oder als Dienstleister auftreten, um Holz zu machen. Aus dem Bereich Dießen gebe es einige Holzrucker, die mit Maschinen und mit Pferden arbeiteten, so Bauernfeind.

Die Unternehmer machten das Holz, welches der Betrieb Staatsforsten dann verkaufe. Der Forstbetrieb mache hier eine Ausschreibung und der kostengünstigste und der Unternehmer, der die pfleglichste Technik habe, werde ausgesucht. Pferde seien zwar sehr bodenschonend, so Bauernfeind, wenn jedoch Langholz mit einem Ross gerückt werde, könne es auch zu Verletzungen an Stämmen kommen.